

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 26 (1943-1944)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.50
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-
Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erschließlich auch in sämtlichen Bahnhofs- / Abonnements-Einrichtungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine und des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsvereins
Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich
Inzeraten-Aannahme: August Hiltl A.-G., Stadthofstrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchverleger Winterthur A.G., Sclappon 2 22 52. Postfach-Ronto VIII b 58
Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Zeilenzahlung oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate - Inzeratenabschluss Montag abend

Endlich!

Es ist als ob eine schwere Beklemmung sich gelöst hätte, als das Internationale Rote Kreuz seine Stimme erhob, um gegen die furchtbaren Judenverfolgungen in Ungarn zu protestieren. Wir wissen es, daß in unserem Volk mit seinem fein differenzierten Gefühl für Recht und Unrecht, für Gewalt und Grausamkeit seit Jahren in breitesten Kreisen ein tiefes Unbehagen herrschte, daß zu allen den bekannt gewordenen Verbrechen, die offensichtlich nicht durch militärische Notwendigkeiten des Krieges, sondern aus politischen Motiven heraus in einem Umfang organisiert worden sind, wie die Geschichte Europas aller Zeiten vielleicht in ihrer Totalsumme kaum Ähnliches aufzuweisen hat, in der Öffentlichkeit und durch die Presse kaum je Stellung genommen werden konnte.

Und wenn man an die Prozeduren, die für diesen Massenmord angewendet werden, denkt, wenn man denkt, daß Angehörige eines alten Kulturvolkes sich zu diesen Genferdiensten hergeben, dann geht es einem furchtbar wie jenem jungen Mann, der seiner Mutter schrieb: 'Als ich das alles las, ist es mir einfach schlecht geworden.' - Ja, es ist so, die Brutalität des Geschehens, das Ausmaß des Verbrechens hat eine solche Dimension angenommen, daß das Gefühl unserer Ohnmacht in einer körperlichen Schwäche sich kundgibt, sobald wir uns die Unmenge an Leid und Elend zu vergegenwärtigen versuchen.

Menschen, von Gott erschaffen, Ihm zum Ehre wie wir. Wir Frauen, und zwar als Schweizerinnen und in unserem gewöhnlichen internationalen Amt als Mütter und Hüterinnen des Lebens, müssen uns vor allem auflehnen gegen die unmenschliche Brutalität, mit welcher, oft aus bloßem Terror und Sadismus, Menschenleben vernichtet werden. Wir protestieren gegen unnötige Bombardierungen wie gegen politische Massenmorde und Deportationen, so wie sie nicht nur die Juden, sondern alle bestes Leben erubden müssen. Wir wissen, daß Polen nicht nur unter der deutschen Besetzung ungeachtet hat und wußten mit allen Völkern, die an ungezählten Volksgegnossen das gleiche Schicksal miterleben mußten, wie es den Juden zuteil wird.

Redaktion
Dr. Iris Meyer, Zürich 1, Theaterstrasse 8, Telefon 4 50 80, (abends 20. 7.-11. 8.)
Vertretung: Frau U. Studer - v. Goummons, Winterthur, St. Georgenstrasse 68, Telefon 2 68 69.

Berlin
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. Else Rablin-Spiller, Kitchberg, (Zürich).

furchtbare Geschehen um uns herum. Protest gegen jede militärisch unnötige Grausamkeit im Gedanken auch an all die ungezählten Leben und Familienglücke, die in allen Ländern Opfer des totalen Krieges geworden sind. Die Sache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. Wir müssen alles ihm anheimstellen, aber wir wollen tun, was der zürcherische Kirchenrat in seinem Aufruf uns gesagt hat: Beten um Kraft für die armen Opfer, und beten, daß der Jammerein Erbe nehmen möge.

Die Frau soll Anteil an den staatsbürgerlichen Rechten haben

Bundesrat Nobis
in seiner Rede am Schweizerischen Lehrtage:
Die zahlreichen in der Erziehung tätigen Frauen dieser Versammlung erwarten von mir ein Wort darüber, ob die Probleme der Erziehung zur Freiheit nur ein Männer-Thema darstelle oder ob sie die schweizerische Frau und die schweizerische Jugendzukunft auch angehe. Ich spreche es mit Lieberzeugung aus, daß das der Fall ist und gar nicht anders sein darf.

Wir hoffen, daß diese Stimmen nicht mehr schweigen werden, wir hoffen, daß unsere Behörden in diesen Protesten dem Volk erlauben, seine Einstellung klar und deutlich und in aller Öffentlichkeit zu bekennen. Wir wissen es, wir sind ohnmächtig, dem Geschehen Einhalt zu gebieten, aber als Christen und Schweizer, als Frauen und Mütter wollen wir wenigstens den Mut aufbringen, unserer Empörung Ausdruck zu geben, unsere Absicht vor einer Politik, die solche Gräueltaten nur duldet, sondern befehligt und die Denker mit Granatbomben auszeichnet, laut und deutlich herauszusprechen.

Einiges ist sicher, das furchtbare Martyrium, durch das dieses Volk heute gehen muß, wird nicht ungeahnt bleiben, denn 'das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortwährend Böses muß geschehen.' Aber darüber hinaus wird in der Gestaltung aller rechtenden Menschen durch das tiefe Mitleid, das wir mit dem armen verfolgten Volke haben, für das sie nach dem Kriege in weiten Kreisen mehr Verständnis herrschen, und bei den Juden selber vielleicht mehr Vertrauen auch allen denen gegenüber Platz greifen, die sie jetzt als Freunde, Helfer und Vorkämpfer kennen lernen.

Um der Menschlichkeit willen

Darum erheben wir im Namen ungezählter Schweizerinnen unsere Stimme, um gegenüber den unglücklichen Leiden, die über die von der Vernichtung bedrohten Juden in Ungarn heringebracht sind, unserer Erschütterung und unserm Schmerz Ausdruck zu geben.

Gerade weil wir zwischen Mann und Frau kein Gleichheitszeichen setzen, gerade weil sie ungleicher Art und Natur sind, wird ihnen im Staat die politische Gleichberechtigung zukommen müssen. Hier sind weitere Fortschritte, vielleicht im Sinne eines frauenweiser Vorgehens, möglich. Ohne Zweifel hat die Frau bedeutende Gewinne in staatsliche Werten hineingetragen. Doch hat unser Land darüber wenig oder keine Erfahrung. Ich bin aber überzeugt, daß diese Werte vorhanden sind und daß es einen Verlust bedeutet, sie nicht dem Dienste am Volkswohl nutzbar zu machen. Man sagt, es seien sogar sehr viele Frauen dagegen, daß sie Staatsbürgerinnen werden sollten. Das ist gewiß so. Aber wir können ein solches Argument nicht gelten lassen; denn es ist in unserem Lande noch nie eine Erweiterung der Volksrechte durchgeführt worden, ohne daß viele Männer sich dagegen ausgesprochen hätten. Im Lande der Staufenerin wird man nicht sagen wollen, die Frau erlange der politischen Begabung und eines edlen Opfermutes.



Ein heiterer Roman von A. E. Monti.

Vorbericht: 'Mid tagg lo ginnat' hatte ich auch bei Albert Döhner beobachtet. Er hat die letzte Unschönheit nicht nur endlich in der Person einer Schaulustigen festgestellt, sondern er hat sogar in ihrer Umgebung - es ist das Sommercafé in Gené - gesehen. Inzwischen gibt ihm ein Diavolo, Praxmarer, welcher der Verdacht nicht von der Seite weicht, sehr zu denken. Gegen bei einem Zwischenfall in zwei ist er aufgetaucht. Während die andere Hälfte taucht, verknüpft er als Opfer, der nicht mit sich lassen will, tragliche Opfer.

Schließlich schlug Albert noch eine letzte Schwimmbad vor. Mit ihr wollte er einen Plan verbinden. In einem unbeschriebenen Augenblick blickte er zu den Mädchen, wo die Kleider waren, raffte sie zusammen und verkaufte sie dann im Wagen.

trachtet und ein hübscher Streifen Wasser zwischen uns ist."
"Sehen Sie das Fischerboot dort rechts?" rief er seiner Partnerin zu. "Wer wird zuerst dort sein?"
"Ich!"
"Ich!"
"Wetten wir!"
Und schon schwammen sie in raschen Stößen dem Boot zu, erreichten es in derselben Sekunde und stritten sich dann spasshaft darum, wem der erste Preis gebühre. Sie hängten sich dann hinten am Boot an, erwiderten die freundlichen Grüße der Fischerleute und ließen sich ein gutes Stück mitführen, ungeachtet so weit, bis die Watanen auf gleicher Höhe waren.

wo er sagte, daß er zur Station gehen werde, wenn es so lange dauere?"
Rita gab sich mit dieser Erklärung zufrieden, und sie kleideten sich so schnell als möglich an und führten los. Sie befanden sich noch auf der Landstraße, als die ersten schweren Tropfen fielen. Albert fanfte ein hübsches Dankgebet zum Himmel, daß er einen offenen Wagen ausgesucht hatte. Nicht, daß er nasse Kleider und Regen schmerzhaftig gern gehabt hätte, aber weil er jetzt die Gelegenheit hatte, seinen Kopf auszuweichen und ihn über die Schulter der Frau zu breiten.

Auto findet, ohne Kleider, ohne Geld... im Gewitter! Und was wird aus der Vorstellung, wenn er nicht rechtzeitig hier ist?"
"Du lieber Gott!" rief er. "Wie konnten Sie nur so etwas Wildes tun? In einer halben Stunde beginnt die Vorstellung, und wenn Praxmarer nicht rechtzeitig zurückkommt, haben wir keinen Marico! Und dieses Gewitter! Junger Mann, was baden Sie sich nur? Sie rutschen nicht zugrunde! Wollen Sie etwa den Marico hüten?"
Es wurde dann beschlossen, daß man in einem Auto Praxmarer auszusenden sollte. Albert mußte aufpassen, wie für den vernünftigen Nihilisten eine förmliche Rettungssaktion veranlaßt wurde. Er selbst mußte den Chauffeur instruieren, wo er den Tenor im Stuhl lassen habe und wo er ihn am besten treffen konnte. Die Sänger streiften ihn alle mit bösen Blicken. Dennoch regte sich keine Reue in ihm. Das würde eine gute Lehre für Praxmarer sein. Und der Himmel hatte Albert noch geflohen, indem er das Gewitter geschickt hatte.

"Nehmen Sie voraus!" sagte er zum Chauffeur. "Sehen Sie dort die drei Watanen? Erwarteten Sie uns dort in einer halben Stunde."
"Die Entfernung sieht gewiss Menschen einen eigenen Rauber", dachte er, während er sich an der Seite Nitas langsam vom Ufer entfernte. "Ganz nett sieht er aus, wenn man ihn von der Ferne be-

"Praxmarer...? Ah... Haben Sie nicht gehört, wie er sagte, daß er zur Station gehen werde, wenn es so lange dauere?"
"Praxmarer...? Ah... Haben Sie nicht gehört, wie er sagte, daß er zur Station gehen werde, wenn es so lange dauere?"

Falschlich hielt bald das Auto vor dem Bühneneingang. Kurz darauf tauchte eine bis zur Kehle in Nitas eingewickelte Gestalt die Treppe hinauf, und Albert, welcher, der vorfischthaler eine halbe Treppe höher stand, hörte sie fürchterliche Flüche ausstoßen. "Ach, sänge nicht, bevor ich mit dem Kerl herbeischaffe!" brüllte Praxmarer. Die andere beschnitten ihn mit lächerlichen Worten beschwor ihn, sich schnell, schnell umzusetzen und zuhause zu sein.

Aus der Arbeit des Zivilen Frauenhilfsdienstes

Landfrauen lernen ein Waffenquartier einrichten

Hittau, am 6. Juli 1944

Es ist halb acht Uhr abends. Eine nach der andern erscheinen sie in dem grossen Saal...

Man ist aber gerade das Einrichten eines Waffenquartiers den Landfrauen etwas ganz Ungeordnetes, und darum sind sie gekommen...

Man gehen wir daran, das Stroh so zu legen und zu verteilen, das wir möglichst viele Menschen placieren können...

Im Laufe dieses Abends spüren wir alle, das vielleicht schwere Aufgaben noch unserer darven...

Sie werden auch trotz der bringenden Landarbeit am nächsten Donnerstag wieder kommen...

H. Seemann, Häfstrupp des Zivilen Frauenhilfsdienstes Zürich.

Männliche Berichterstattung

Am 8./9. Juli fand in Bern der Schweizerische Verkehrstag statt, eine Veranstaltung...

Mid lugg la gümmt

Unseren Leserinnen ist bekannt, das in die sogenannte kleine Expertenkommission für die Alters- und Hinterbliebenenversicherung

Was geht jetzt vor?

Das Schweizerische Frauenratikratikrat teilt mit: 22 Schweizerische Frauenverbände...

Wir beklagen Ihnen den Empfang Ihrer Aufschrift vom 1. d., mit der Sie erneut auf die Möglichkeit der Vertretung der Frauenwelt in der kleinen Expertenkommission für die Alters- und Hinterbliebenenversicherung hinweisen...

Demgegenüber müssen wir darauf aufmerksam machen, das es sich zunächst lediglich darum handelt, die allgemeinen Grundzüge und Richtlinien für eine kommende Alters- und Hinterbliebenenversicherung abzuklären.

Mit vorläufiger Rücksichtung Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement, Sie, Stampfli.

Die Entschädigung, die uns diese endgültige Antwort bereitet, ist gross. Denn wir sind nach wie vor der Ansicht, das gerade die Vorkerstattungsarbeiten, d. h. die Klärung der Grundzüge und Richtlinien, die als Basis für den künftigen Entwurf dienen sollen...

senden Vortrag! Im „Volksrecht“ vom gleichen Tage finden wir einen ausführlichen Bericht über den trefflichen Vortrag von Bundesrat Nobis...

Gerade weil man zwischen Frau und Mann kein Gleichheitszeichen setzen dürfte, könne man die Frau nicht von der Verpflichtung entlasten...

Barum fällt es auch den Männern so schwer, die Arbeit einer Frau zu würdigen? Und warum hüten sie sich so ängstlich davor...

Um so mehr hoffen wir, das bei der Erennung der grossen Expertenkommission die Frauen weitgehend zur Mitarbeit herangezogen werden.

S. F. S.

Eine bemerkenswerte Vorhersage

Zu nächster Zeit verarmt sich auf der linken Höhe des Birglenbods zum zweitenmal die Expertenkommission des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements für die Alters- und Hinterbliebenenversicherung.

Die Frauen — so wurde hier im weiteren ausgeführt — hätten etwas weniger bescheiden sein und darum bitten sollen...

hinsichtlich des Frauenkinderrechts auf eidgenössisches Votum. In der Tat hätte eine Gesetzesvorlage, laut welcher die massgebenden Schweizerinnen in Bezug auf ein künftiges Bundesgesetz über Alters- und Hinterbliebenenversicherung...

Diese einmalige Stimmberechtigung hätte noch keine dauernde Verpflichtung zur Folge, die Frauen auch bei anderen Vorlagen mitzubereiten...

Nachrichten der Woche

Die Vollmachtsdelegationen des Nationalrats und des Ständerats wurden von Bundesrat Billet über die getroffenen Anordnungen...

Der Schweizerische Metallarbeiterverband hat seiner Tagung mit 211-9 Stimmen die Erneuerung des seit sieben Jahren bestehenden Abkommens...

General Eisenhower gibt eine Erklärung bekannt, laut der die französischen Streitkräfte des Maquis...

Die ehemals französische Ministerpräsidenten werden sich in den nächsten Tagen in Bern treffen...

Die französische Nationalassemblies in Rom wird (unter Führung des in rassistischer Gesinnung befindlichen Generals v. Seyditz)...

Die japanische Bremerminister Tjoko ist von seinen Kollegen als Generalkonsul zurückgetreten...

Die portugiesische Regierung hat die Bewässerung des Binsens aufzugeben...

Die britische Regierung hat die Bewässerung des Binsens aufzugeben...

Die amerikanische Regierung hat die Bewässerung des Binsens aufzugeben...

Die japanische Regierung hat die Bewässerung des Binsens aufzugeben...

Advertisement for Bannor Butter, showing a product image and text 'BANNOR BUTTER'.

Ihm mit aller Gewalt in die Garderobe zu stoßen, während er fluchend und lobend nach dem „Fräutling“ rief...

Der erste Akt gelang dem heiseren Tenor leidlich gut, er hatte keine großen Partien zu singen...

„Wie ist es mit Ihnen, Herr Fräutling?“ rief er im Ganzen und die andern laßen ihr Bestes...

„Schön! Ich habe mich erkältet!“, meinte er töpisch. „Mir-mir-mir!“, er versuchte, zu ironisieren...

Schwindigkeit, um ja nur reich über die hellste Stelle hinweg zu kommen. Aber vergebens...

„Wie ist es mit Ihnen, Herr Fräutling?“ rief er im Ganzen und die andern laßen ihr Bestes...

„Sie sind der Mann, den ich brauche!“ rief er Agent Dibbelitz entgegen, der eben auf der Bühne auftauchte...

„Ich habe mich erkältet!“, meinte er töpisch. „Mir-mir-mir!“, er versuchte, zu ironisieren...

Ueber ein halbes Jahrhundert Dichterin

Ricarda Such

freit diese Tage ihrer 80. Geburtstag. Als große Dichterin, unerschütterliche Erzählerin und bedeutende Dichterin ist sie die Persönlichkeit, welche den Frauen zur großen Ehre gereicht. Mit der Schmeißer verbindet sie die Erinnerung an lebensfrohe Jugendjahre in Zürich — Wer Lust hat, sich von jenen Tagen ein Bild zu machen, greife zu ihrem „Frühling in der Schweiz“, oder lasse sich ein wenig von der Jugendfreundin erzählen. Hier einige kleine Ausschnitte aus Hedwig Meier-Waters Schrift über Ricarda Such, welche uns von jenem so gar nicht alltäglichen Alltag berichten:

„O Jugend meiner Sinne,
O Jugend meiner Jahre,
Mir glüht, was ich begunne,
Mir freut, was ich gewahrte.
Ich will in meine Hände
Des Schicksals Führung nehmen...“

Dies Schicksal, das sie fast in eigne Hand genommen hat, Ricarda Such ist ihrem dreißigjährigen Lebensjahre (1887) aus ihrer Heimatstadt Braunschwigen in die Schweiz geführt, das „gelegene Land“, wo alle ihre Kräfte frisch zu quellen und alle ihre Zweige frisch zu blühen anfangen“, nachdem schwere Stürme den jungen Mann bis in die Wurzeln erschüttert hatten.

In jener Stadt oder vielmehr in jener Zeit der Jugend und Hoffnung war es, daß sich Ricarda Such als Studentin der Geschichte und Literatur kennen lernte, sie in den letzten, ich in den ersten Semestern lebte. Man hatte mir von ihr erzählt, daß sie in kürzester Zeit sich auf die Matura vorbereitet und diese merkwürdig gut bestanden habe, obgleich sie nach Zürich nichts mitgebracht als eine allerdings durch eigene Lektüre erweiterte, aber doch lückenhaft überflüssigste höhere — Tochterschulbildung und einen ungeheuren Wissensschatz. — Mit dem ganzen Schwere, das man sich für die Maturafächer aneignen muß, las ich diesem Lebensjahre entgegen und ich mit extra in einem Geschichtskolleg zogen. Eben davor war ein kleiner langjähriger Kollege geplatzt auf sie ein, was sie sich mit jenem gutmütigen Lächeln gefallen ließ, dessen humoristische Liebesgeschichte mit erst später ausging. Jemlich enttäuscht sah ich in das weiche runde Gesicht mit den träumerischen blaue Augen, das an ein Kind oder Mädchen viel eher erinnerte als an die geistreiche Frau, wie sie in Buche steht: Nichts Auffallendes, Lebensmühseliges, Suchende — weder Elegie noch Satire, ein ganz bebagliches Jodel!

Als den „eigentlichen Stern der Studentenschaft“ bezeichnet sie selbst die Freundschaft, jene neue Art von Mädchenfreundschaften, die nicht von zufälliger Neugierlichkeit abhängen, sondern aus dem Kern der reifenden Persönlichkeit heraus geschlossen, dauernd freundschaftlich und beglückend seien.

„Ich glaube, daß für alle Frauen, die studieren haben, die gemeinsamen Freundschaften, verträglich Stunden, Wanderungen über die Berge, Fahrten auf dem See oder lange Abende am offenen Fenster, bei der Arbeit, Ausgangspunkte der Mäuserinnung sind. Es waren Augenblicke, in denen sich das Gefühl der Jugend und Kraft, der unendlichen Zukunft, besonders feurig sammelte.“

Was mich betrifft, weiß ich kaum, woran ich lieber zurückdenke, an die stillen Stunden zu zweit, oder die heftig bewegten zu mehreren. Unendlich beschäftigt waren mit Ricarda in ihrer Stube zu sein: — mochte es da auch manchmal ein bißchen drunter und drüber anfallen, die Harmonie, die von ihr selbst ausging, brachte die widerstrebbenden Dinge in Einklang. Man hätte sie ebensowenig anders wohnen lassen als einen Zug in ihrem Wesen zu sein.“

ändern mögen. Vom Fenster des Zimmers, das sie am längsten und liebsten bewohnte, sah man über weite Bäume hinweg nach dem See und den Bergen. Da lag sie gewöhnlich, mit dem Rücken irgend eines Kissenbügels bedeckt, mochte sie einen stöhrenden Einbruch machen, an die künftige Tochter Gudrun erinnernd, da sie in der Verbannung weichen mußte; sie war vor das Zeug nicht ins Wasser, sondern handbade es in ihrer humoristisch-gelassenen Weise, ab und zu freilich einen Fluch nicht unterdrückend, der zu der sanften Stimme in komischem Gegensatz stand.

Berühmtheit erschien die Art einer bekannten Schriftstellerin, die einmal bei Ricarda erschien, sie in lebenswürdigster Weise ihrer höchsten Anerkennung zu versichern. Eine köstliche Kontraststudie für einen Menschenmaler, diese beiden. Die eine: Dichterin, wie sie im Buche steht: ein häßlichgezeichnetes, häßliches Gesicht mit krummen Augen und mischmetzigem Vordringel, unruhig, lebhaft in Gebärde und Sprache. Kurz, interessant vom Kopf bis zu den Füßen“. Die andere daneben in ihrer vollen Selbstverständlichkeit und schlichten Harmonie — eben jetzt mit einem Anflug kindlicher Vergessenheit in den weichen Zügen, wie immer, wenn sie sich als Gegenstand der Betrachtung mußte. „Mich wundert, wann und wie Sie Ihre wunderbaren Sachen machen. Ich dachte ja eigentlich immerzu, aber meine betagtesten Töne finde ich in dieser stillen Mitternacht.“ Sie gewiß auch? „Nein, nachts wäre ich viel zu faul, und dann muß ich auch schlafen, um tagsüber meine Berufsarbeit tun zu können.“

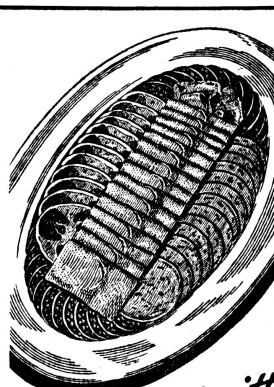
„Aber wann dichten Sie denn?“ „Nun, dann und wann einmal! am liebsten Sonntag morgens früh, wenn mir die Sonne ins Zimmer scheint, und ich mich frisch und glücklich fühle.“

„Eben längere Zeit hatte ich mit Ricarda Such verkehrt, als sie mir eines Tages auf der Straße in ihrem gleichmäßigen Ton berichtete, sie habe eben etwas Schöneres geschrieben, womit sie nun einmal zufrieden anfangen wollte, wie, sie die Frage, daß ich darüber besonders erkrankt gewesen wäre, kann ich nicht beantworten, wie mir Freunde denn überhaupt tun können, wenn sie alles zutrauen. Ebenenweise wurde dann die allmählich bekannt werdende von uns etwa um ein Jota höher geschätzt als früher: ihre Persönlichkeitszeit wiegt schwer genug, ganz das zufällige Vergewaltigt der Bekanntheit. Ihr selbst ist es auch unendlich viel wichtiger, als Mensch geliebt und beachtet, denn als Dichterin benannt zu werden.“

Uebrigens läßt sich das bei ihr auch wohl bestätigen: den bewährtesten Anreiz, der so oft Künstler und Schriftsteller voneinander trennen soll, habe ich bei ihr nie gefunden. Eine so ganze Natur gibt sich ganz in allen ihren Bräunungen. Dem harten Umriss ihres Unbewußten langsam entweichend, unter der intensiven Beschäftigung, den gemessenen Strahlen eines hellen Geistes gereift, erscheinen ihre Werke als die naturbestimmte Frucht dieser bewährtesten Menschenpflanze. — Freilich gibt es nur eine Dichtungsform, die lyrische, die sich dem Stimmungsgelalt der Seele ganz fassend innig anjähmt, die einen Eindruck in den entsprechenden Ausdruck vollkommen übergehen läßt. — An keinem Roman, keinem Drama, keinem Lustspiel, dem so oft Künstler haben, verleiht sie, wie an einem lyrischen Gedicht, in seiner schlanken Vollkommenheit, seinen rein geformten Worten. — Das erste, was sie veranlaßt hatte, war denn auch eine Sammlung lyrischer Gedichte gewesen (1890 in Dresden unter dem Pseudonym Ricarda Hugo erschienen). Sie enthält schon eine ganze Reihe kleiner Meisterwerke.



Alle Küchengeräte nur von SCHWABENLAND & CO. AG. Nusscheierstr. 44 Zürich 1



Ruff-Aufschnitt ist ein Begriff

Qualitäts-Vergleiche überzeugen!

Kalte Platten mit Ruff-Aufschnittwaren bringen der Hausfrau eine Erleichterung und werden in der warmen Jahreszeit überall sehr geschätzt.

Ruff's Aufschnittwaren sind sehr ausgiebig, weil sie ganz fein geschnitten werden können. Dazu als Garnitur punktfreie Salzen, Gurken oder Cornichons.

Ueber Sortenzahl, Preise und Punkte orientieren Sie gerne meine Verkäuferinnen.

40 Filialen in Zürich, weitere in St. Moritz, Luzern, Meilen, Horgen, Rüschlikon und Dietikon



Zweifel HONGG



Süssmost von Zweifel, ein Qualitätsbegriff

ORO das altbewährte, feinste Kochfett zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN

Fabr. Fied & Berthold A.-G. Zürich-Dettlikon

Billige Ferien-Kleider in diversen Ausführungen MÖLLER Sommerau ZÜRICH

Im Erholungsheim MON REPOS in Ringgenberg am Brienzensee machen Erholungsbedürftige und Rekonvaleszenten gute Kuren. Mildes, nebelreiches Klima. Schöne Spaziergänge. Wir sorgen für gute Pflege. Sorgfältig geführte Küche. Diätische Bäder. Massage. Pensionspreis von Fr. 9.— an. Wir empfehlen uns höflich: Schw. Martha Schwander und Schw. Martha Rathy

Der heimelige Teeraum Marktgasse 18 Gipfelstube W. REITSCH, GEBR ZÜRICH

Z. U. R. I. C. H. Die alkoholfreien Kurhdüser ZÜRICHGERBÜSCH Brühlstrasse 21, Zürich 7, Tel. 272 27 RIGIBLICK Krattenurmstr. 59, Zürich 6, Tel. 642 14

Sage weiter... backen noch leichter! Auch heute ist es keine Kunst. Immer wieder herrliches, hausgemachtes Gebäck auf den Tisch zu bringen, wenn man sich ein wenig Helvetia-Backpulver und nach einem erprobten, zeitgemäßen Rezept backt. Auf jedem Beutel Helvetia-Backpulver ist ein solches Rezept abgedruckt. Die Nährmittel-Fabrik Helvetia schickt Ihnen die Rezept-Sammlung gerne kostenlos, damit Sie mit hausgemachtem Gebäck viel Freude machen können. 25 Cts

Helvetia Backpulver

Nährmittel-Fabrik „Helvetia“ Aktiengesellschaft A. Sonnenhauser, Zürich 4

Metzgerei Gebr. Niedermann, Zürich Hauptgeschäft: Augustinergasse-Münzplatz Filialen: Bahnhofstrasse 69, zur Trulle Rennweg 3 Rotach-Getrudstrasse

Corrector METARSAU Corrector Plastic Für alle Fuß-Schmerzen die passenden und zweckmäßigen Einlagen Für Ballen-, Senk-, Knick- oder Spreizfüße

Corrector-Fuss-Stützen Erhält Füße gesund und leistungsfähig, schützt vor Überanstrengungen, und Ermüdungen können nicht eintreten. „Corrector“ wirkt sofort annehmbar — sehr leicht und elastisch — im Preise niedrig. Unverändliche Beratung durch Schuhhaus DOSENBACH Das Haus der großen Auswahl Hauptgeschäft Zürich 1 Rennweg 56

Ernst's Spezial-Haserflöckli. Immer noch in ausgezeichneter Qualität! Hasermühle Robert Ernst A.-G. Kradolf

VON BÜCHERN

An den Himmel geschrieben, James Aldridge. Uebersetzt von H. D. Scarpi und B. Braundt. Steinberg-Verlag Zürich. Eric Knight sagt von diesem Buch, es sei das erste, das den Krieg in seiner ganzen tragischen Tiefe und in Beziehung zum Einzelnen erklärt habe. Die Stärke des Buches beruht in seinem unparteiischen Aufbau aus Tatsachenberichten — Tatsachenberichten aus allerdings sehr begabter Feder. Die Liebe zwischen dem A. H. Staffelführer Quane und einer Wite-

„Gmacht! Herr Witter, Sie setzen sich jetzt in ein Auto und schaffen mir auf schnellstem Weg Banoni her. Es ist keine Minute zu verlieren! Im nächsten Bild werden wir die Rolle des Manrico freieren, und bis zur Stretta muß Banoni hier sein. Das sind die Bauten mitgerechnet, etwa vierzig Minuten. Wie, Sie sind noch immer da? Begreifen Sie. Sie haben jetzt eine Chance, wieder gut zu machen, was Sie anvertrauten. Heben Sie ab und kommen Sie nicht ohne Banoni zurück, sonst sind Sie für die Vorstellung dekantiert. 1500 Franken!“ (Fortsetzung folgt)

Liebesgedichte. Unserem Kulturkreis sind wenige von Frauen bekannt. Umso wunderbarer und eigenartiger wirkt Ricarda Suchs poetische Kraft in ihren Liebesgedichten. Sie konnten nur von einem großen Dichter und zugleich nur von einer Frau hervorgebracht werden. Wir entnehmen einige dem Bändchen des Inselverlages, welches sie besonders zusammenfaßt.

Der Becher klinget; mein Herz ist der Becher! Trinkt Liebe, trinke dich satt! Es zittert: o bezauberter Becher, Der steht in bebenden Händen es hat!

Wer hat wie du ein Meer zum Potale? Ein Meer voll wachsender Glut! Es jagt aus eurem feuchten Strahle, Ihr trunkenen Augen, die himmlische Flut.

Wie wenn Gott winkt, und die Ströme und Meere der Erde Brausend sich linden, gestützt vor der Allmacht Gebärde, Stürmt dir mein Blut, wenn du winkst; aus den Schloten der Seele Quillt es mit Inbrunst, gebendet zu deinem Befehle.

Wo hast du all die Schönheit hergenommen? Du Liebesangestrich, du Wohlgeruch! Um dich ist alle Welt zu kurz gekommen. Weil du die Jugend hast, wird alles alt, Weil du das Leben hast, muß alles sterben, Weil du die Kraft hast, ist die Welt kein Fort, Weil du vollkommen bist, ist sie ein Schwerm, Weil du der Himmel bist, gib's keinen dort!

hin nimmt sich als gerter roter Faden durch das unerbittliche Geschick.
 Wie die wir den Krieg nicht kennen, lesen uns erschauert durch dieses Weltbüchlein, das so genauvoll aktuell es ist in seiner Größe etwas Zeitloses birgt: Erkenntnis Quale, der weit hinter den Finnen des Feindes abgeklärt ist und sich vermindert unter unglücklichen Schwestern und Anstrengungen ins Lager der Griechen durchschlägt, nicht irgendein und eigentlich absurd an den Selben Duhneus? Die Griechin Selen könnte, obgleich sie die Schwerekracht trägt, zur Zeit der Wälderwanderung gelebt haben, und die Lufthäute haben etwas Urmittelliches, etwas Östliches an sich, auch wenn sie erst durch moderne Technik ermöglicht worden sind.
 Man sucht in diesem Buche vergeblich nach geistlichen Sätzen und Diskussionen über Krieg und Tod, Kampf und Sterben. Die Krieger wie der Autor sind eigentlich wortlos. Sie brauchen sich aber auch nicht in vielen Worten zu äußern denn das Geschick bricht für sich seine eigene Sprache: Es ist nach dem Willen des Autors, an den Himmel geschriebe und soll sich auch in die Herzen aller lebenden Menschen brennen.

Dies und das vom Schwägen

Ein Mann schreibt uns:
 Sk. Wie viel wird heute geredet und geschwätzt! Wohl mehr als je zuvor, aber nur selten auch geschickt! Immer wieder mahnen die Besessenen zur Zurückhaltung, jede Woche erscheinen Aufsätze, man sollte keine Gerichte verzeichnen, keine Dinge weiter erzählen, für die man nicht einbändert bürgen könne. Das ist gut! Immerhin sind die Frauen nicht damit einverstanden, daß die „Schmatzernte“ auf einem gewissen Plakat den wahren Verhältnissen entspricht; zum mindesten wäre ein zweites Plakat aufzuhängen, das ein paar „Herren der Schöpfung“ am Verstandesstich zeigt.
 Nun ... es gibt nichts Neues auf der Welt, und beim Studium alter Berichte und Urkunden erfahren wir merkwürdig viel von schwägenen Männern, die von allen Behörden bekämpft wurden. So erließ zum Beispiel der Rat von Zürich 1532 einen Befehl, es müsse in Zukunft „ein jeder seines unruhigen, nichtstillenden Klappens abstecken“. Wenig später wurde zu Protokoll gegeben, Pfarrer Z. habe gesagt, weil sich ein Arzt in Religionsachen einmischte und „aus der Apotheke der Seelen“, das heißt aus der Bibel „gar vieles ausgehölet“, worüber der Herr Pfarrer viel besser Red und Antwort geben könnte.
 Ein Metzger von Erlenbach bei Zürich reichte 1548 Beschwerdungsklage ein mit der Begründung, seine Frau habe nun genug geschwätzt und solle „Urlaub“ haben. Das war aber in damaliger Zeit ein seltener Fall, trotzdem jeder Mann „weiß“, daß Frauen besonders gerne schwägen. Da sind die Männer andere Kerle, pokstauend! Wenigstens die Männer von heute! Es ist nur merkwürdig, daß früher in unseren Städten und Dörfern immer wieder neue Verbote erlassen, immer wieder neue Strafen wegen Schwägerie der Männer gefällt wurden! So steht in einem Bürger Ratsbeschluss von 1523: „Mit Heß hat aus den Bürgern geschwätzt (das heißt Gemeinheits einer Ratsversammlung ausgeplaudert) und wird deshalb aus dem Rat ausgeschlossen“. Die Schwäger der Basler Schmiebe von 1847 be- stimmen ausdrücklich, es dürfe keiner „aus dem Pott“ ... das heißt von Verhandlungen an-

einer Versammlung, einem Aufgebot ... schwätzen, unter Androhung hoher Bußen und anderer Strafen.
 Die Apuzeller gelten als rebelle Leute, und böse Jungen behaupten sogar, sie schwächen zuweilen mehr als die Bürger irgend eines andern Kantons. Das ist durchaus nicht der Fall, und ganz besonders nicht, wenn es sich um ernste Angelegenheiten handelt. Schon vor fünfshundert Jahren bestimmte das Apuzeller Landbuch ausdrücklich, wer jemals etwas aus einer Ratsversammlung ausplaudere, müsse mindestens zehn Pfund Buße zahlen und dürfe niemals mehr im Leben dem Rat oder einem Gericht angehören! Wahrlich: man müßte die Archive und Bücher aller Kantone, aller Städte und Gemeinden aufzählen, um nur annähernd einen Begriff davon zu geben, wieviel Schwächen schon in früheren Jahrhunderten durch Gefährlich angehöret wurde! Und diese alten Verbote er- wehnen fast ausnahmslos Männer, so zum Beispiel einen „Fritz Hoffmann, genannt Schwätz-Fritz“.
 Natürlich gibt es auch harmlosere Schwäher, Männer, von denen man noch heute sagt: „Der kann schwägen wie ein Sandmännchen ... schwägen und lügen wie ein Wollf ... wie eine Elster, wie eine Turkeltaube“ und so weiter. Der große Schweizer Naturforscher Conrad Gessner schrieb 1557 in seinem berühmten Vogelbuch: „Man sagt, daß die Turkeltauben sehr viel schwächen, die weil sie nicht allein mit dem Schnabel, sondern auch mit dem hinteren Teil reden“. Viel Verdruß haben seit jeher die sogenannten Kirchenschwäher. So sagt eine Herisauer Verordnung von 1704: „Die Bußen wegen denen Kirchenschwägern sollen eingezogen werden; wer sich aber weigert, soll die Gefangenenschaft zu erwarten haben“. Am Solothurnischen wurden Kirchenschwäher gezwungen, die Erde zu füllen.
 Ganz allgemein glaubte man früher, die Schwäher bekommen zur Strafe große Wargen um die Wund herum. Nun ... da hätte heute gar mancher Mann Schwierigkeiten beim Rasieren!

Die Frage der Etiketten vor Gericht

Unter den Mitgliedern des Basler Barreau ist ein heftiger Streit um die Interpretation des „Code de la Penne des Avocats“, des sogenannten „Cresson“ ausgebrochen, der seit Jahrhunderten den Rechtsvertretern des Palais de Justice vorschreibt, wie sie sich vor Gericht zu kleiden haben. Die weiblichen Mitglieder der Rechtsanwaltskammer, meist junge und häufig recht elegante Advokatinen, gehen nämlich insofern mit der Zeit als sie neuerdings ihre früher wüstenhaften (mit Wuderbofe, Lippenstift und anderen weiblichen Attributen) durch jene Mammul-lebertaschen abgelöst haben, die, in hellen Farben gehalten, an einem Lederriemen über der Schulter getragen werden. Nicht selten sah man in der letzten Zeit „Maitre Denise X“ oder „Maitre Yvonne Z“ vor der Bank oder Strafammer. In selbst vor den gestrenzten Geschworenen mit roten, grünen oder braunen „sacs à bandoulière“ erscheinen, die von den schlichten, schwarzen Kloben abhaken. Diese Farbigkeit — so argumentierten ältere männliche Anwälte und auch einige besetzte Richter — verleihe nicht nur den Cobex der Justiz, sondern auch die Würde des Gerichtes und habe daher zu verschwin- den. Die Trägerinnen der neuen Gerichtsmode da- gegen anerboten den Beweis darüber, daß ihre Sandstücken aus Kuffenleder oder Fellbelag nichts

weiter seien als eine zeitgemäße Abwandlung der hübschsten „Sacs à procès“, der Prozesssäcke, mit denen die Advokaten zu Zeiten Voltaire und Racine vor den königlichen Tribunalen erschienen und plädierten. Nun wird sich wohl Maître Charpentier, der „Dämonier“ der Basler Anwälte, demnach mit dieser Etikettenfrage zu befassen haben. Als echter Basler wird er sich — so hoffen die Advokatinen — den logischen Einwürfen seiner Kolleginnen ebensowenig verschließen wie den Modischen ...

Schweizer 3'Wieri

Es ist keine Hypothese und auch nicht mehr eine bloße Befürchtung, sondern es ist Tatsache, daß in vielen Gegenden Frankreichs die Unterernährung der Kinder soweit fortgeschritten ist, daß diese nun ernstlich gefährdet sind. In Rouen liegt, wie von ärztlicher Seite festgestellt wurde, das Gewicht sehr vieler Kinder weit unter dem Normalstand. Ganz besonders in der Zeit vom Februar bis Mai 1943 Gewichtsverlusten festgestellt worden. Es handelt sich meist um Kinder von Familien, deren Einkommen kaum reicht, um die täglich zugeteilten Lebensmittel einzulösen. Hier hat nun die Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes am 17. Mai 1943 eine regelmäßige 3'Wierverteilung begonnen, an der bis zum November täglich 200 Kinder teilhaben, und die in diesem Winter auf 700 ausgedehnt werden sollte. Die Resultate dieses Schweizer 3'Wieri — der einzigen wirklich nahrhaften Mahlzeit im Tag — waren bald an diesen Kindern schon deutlich feststellbar. Am Ende der ersten 6 Monate waren es 66 Prozent Kinder, die monatlich um mehr als 200 Gramm zugenommen hatten.

Bombentatrophe über Schloß Wyden

Wenn wir dieses Unglück, das ein herunterstürzen- der Bomber verursacht hat, im Frauenblatt besonders aus der Unzahl aller Katastrophen herausheben, die heute die ganze Welt heimsuchen, so ist es, weil wir mit tiefem Mitleid die Tragik empfinden, die darin liegt, daß es den Präsidenten des Internationalen Roten Kreuzes, Prof. Dr. Max Huber, trifft. Wir wissen uns einzig mit allen unseren Leserinnen, wenn wir ihm und seiner Familie unsere herzlichste Teilnahme aussprechen und zugleich unsere Dank für die aufopfernde und legendäre Arbeit, die er für die leidende Menschheit unermüdet leistet.

Berichtigung

Im Artikel „Nochmal Arbeitsbeschaffung und Frauenarbeit“ (Nr. 29) ergab sich der Druckfehler „physischer Arbeit“ anstatt „physischer Arbeit“. Der Satz lautet also: Falls man aber der Stimme des Schwäfers wirklich lauscht, die Fingerzeige der Natur offenen Anges prüft, so wird man doch zugeben müssen, daß der Mann mit seiner überlegenen physischen Kraft in erster Linie für die Verrichtung physischer Arbeiten geschaffen, daß die Frau mit ihrem zarteren Knochenbau, ihren schwächeren Muskeln und ihren kräfteverzehrenden ...

Veranstaltungen

Radiofendungen für die Frauen

sr. In der Sendung „Für die Hausfrauen“ ver- nimmt man Montag den 24. Juli, um 13.40 Uhr, eine aussergewöhnliche Plauderei, die den Titel „Die Unerschrockenheit der Schwärmerinnen“ trägt. Mittwoch den 28. Juli, um 16.00 Uhr, spielen in der Sendung „Künstler nachwuchs“, die W'olffmün- Juliette Fetz aus Genf und die Cellistin André- e Keller aus Lausanne, Werke von Beethoven, Couper- in, Schumann, Mozart, Chopin und Faure. Ste-

den Tag um 17.00 Uhr bringt die Sendung „Für die jorgende Mütter“ eine Orientierung von Dr. med. Anna Schindler. Sie handelt „Von der Ver- bauung des Kleinkindes“. Demnach hält Emmy Walter eine „Mein Kind hat keine Ausbauer“ betitelt Plauderei. Donnerstag den 27. Juli, um 13.40 Uhr, behandelt Silba Wäggenberg den „Normalarbeitsvertrag im Hausdienst“ und Maria Ros- mann gibt Auskunft auf die Frage „Wie kon- servieren wir heute?“.

Aufschnitt von Zell

stets frisch in allen Filialen

Märwiler Obstessig

vorteilhaft in Preis und Qualität

Es Bettli fürs Wiegechindli

Wir hand e großi Uswahl vo herzige Stubwägeli und schöne Chindobettli mit allem übrige Windelzueg wo es derzue bruch.

Albrecht Schläpfer
 Zürich
 am Linthescherplatz Nähe Hauptbahnhof
 Tel. 3 57 47

2 Qualitäts-Produkte für die neuzeitliche Küche

Delia und **Salat Sauce**

ersetzt Mayonnaise

oel- u. fettfrei markenfrei

VEREINIGTE ZÜRCHER MOLKEREIEN

Tapezierer / Dekorateur
Johann Fürst, Zürich 1
 Rennweg 44 / Telefon 3 65 60

Innendekoration Zimmerreinrichtungen
 Polstermöbel / Tapeten / Wandspannungen
 Zimmertapezieren / Stoffe

Für den Umzug Vorhänge umändern etc.

KAFFEE

Bonaron	Paket 150 g	-.55
Campos	Paket 150 g	-.70
Columban	Paket 150 g	-.80
Exquisite	Paket 150 g	-.90
Zaun, koffeinfrei	Paket 150 g	-.85

KÄSE

Viertelfett	100 P. 6 Port.	-.70
Halbfett	100 P. 6 Port.	-.80
„Urtier“, vollfett	200 P. 6 Port.	1.—
„Bündnerli“, 3/4 fett	150 P. 6 Port.	1.05
Dessert-Packung	200 P. 6 Port.	1.05

Wenn ein Artikel verbilligt werden kann, sind wir die ersten, die es tun!

MIGROS
 Genossenschaft

J. Leutert Metzgerei Charcuterie
 Zürich 1
 Schützengasse 7
 Telefon 3 47 70

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonerven

Filiale Bahnhofplatz 7

SCHAFFHAUSER WOLLE

Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.

SPEISEOEL

Ambrosia